

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 78 (2007)
Heft: 9

Artikel: Tschechische und Zürcher Heimfachleute vertiefen Informationsaustausch : Bestrebungen gehen in ähnliche Richtung
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tschechische und Zürcher Heimfachleute vertiefen Informationsaustausch

Bestrebungen gehen in ähnliche Richtung

■ Barbara Steiner

Mitarbeitende des tschechischen Arbeits- und Sozialministeriums haben sich auf Einladung des Kantons Zürich vor Ort über das Heim- und Sozialversicherungssystem der Schweiz informieren lassen. Im vergangenen Herbst war eine Zürcher Delegation nach Tschechien gereist.

Das Programm der tschechischen Gäste für ihren drei Tage dauernden Studienaufenthalt im Kanton Zürich war reich befrachtet. Von Mitarbeitenden der Invalidenversicherung Kanton Zürich erfuhren sie unter anderem, wer in der Schweiz welche IV-Leistungen erhält, wie die Leistungsberechtigungen geprüft werden, welche Rolle die Vertrauensärzte spielen und wie die Schnittstellen ausgestaltet sind zu Institutionen wie dem Zürcher «Drahtzug», einer Werkstätte für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, oder dem «Appisberg» in Männedorf, einem Sozialunternehmen, das im Auftrag der IV realitätsnahe Abklärungen durchführt und Ausbildungen in eigenen Produktionsbetrieben anbietet.

Petr Hanus, Leiter der Abteilung Konzepte der sozialen Dienste- im Arbeits- und Sozialministerium und Leiter der tschechischen Delegation, die in Zürich weilte.

Diese beiden Einrichtungen besichtigten die Fachleute des tschechischen Arbeits- und Sozialministeriums ebenso wie das Stadtzürcher Altersheim Stampfenbach. Hansruedi Bachmann, stellvertretender Amtschef des Sozialamts des Kantons Zürich, des Gastgebers, erläuterte ihnen, welche Aufgaben und Veränderungen im Rahmen der Umsetzung der NFA (Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen) auf die Involvierten zukommen, und er präsentierte ihnen das Konzept des Kantons Zürich im Heimbereich. Als Gastreferentin stellte Betriebswirtschafterin Elisabeth Bauer der tschechischen Delegation Struktur, Tätigkeitsfelder

und Projekte von Curaviva Schweiz vor. Stefan Sutter, Leiter des Fachbereichs Erwachsene Behinderte von Curaviva Schweiz, begleitete die Gäste während ihres Besuchs und stand ihnen laufend für Fragen und vertiefende Auskünfte zur Verfügung. Er gehörte auch der Gruppe von Fachleuten aus dem Heim- und Sozialversicherungsbereich an, die im letzten Herbst nach Tschechien gereist war, um sich über die dortigen Verhältnisse orientieren zu lassen. Der Erfahrungsaustausch war im Rahmen der Partnerschaft organisiert worden, welche den Kanton Zürich bereits seit 1992 mit der Tschechischen Republik verbindet (siehe Kasten).



Fotos: bas

Unterwegs in neue Zeit

Zu Zeiten des Kommunismus habe in Tschechien die Tendenz geherrscht, Menschen mit Behinderung und Alte für die Gesellschaft unsichtbar irgendwo in grossen Einrichtungen zu versorgen, erzählte Tereza Klouckova, im tschechischen Arbeits- und Sozialministerium mitverantwortlich für die Bereitstellung von sozialen Diensten in Sozialpflegeheimen, in Zürich. Zu

sich von Gegend zu Gegend sehr unterschiedlich. Darauf gilt es Rücksicht zu nehmen», betonte Klouckova. Sehr wichtig sei weiter die Information der Bevölkerung: «Vielen Leuten sind Dienstleistungen, wie sie in der Schweiz beispielsweise die Spitex erbringt, völlig unbekannt. Für sie ist es klar, dass auf ein Heim angewiesen ist, wer Pflege braucht und sich keine private Betreuung leisten kann.» Dies

zungsangeboten möglichst lange daheim leben zu lassen und Menschen mit Behinderung genau jenes Mass an Betreuung zukommen zu lassen, dass sie benötigten. Der Aufbau der notwendigen Dienstleistungen werde einige Zeit und ein starkes Umdenken erfordern, so Klouckova. Aber in letzter Zeit sei einiges in Gang gekommen, und Schlüsselpositionen in der Verwaltung würden zunehmend von



Konzentriert bei der Sache: Anna Kotoucova, Radek Suda, Kristyna Cermakova und Tereza Klouckova (von links nach rechts).

Beginn der Demokratisierung sei das Pendel dann in die andere Richtung geschwungen. Zum Teil habe der Staat in manchen Bereichen Angebote geschaffen, welche sowohl die Bedürfnisse der Betroffenen wie auch die finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand überstiegen. «Nun gilt es, einen Mittelweg zu finden und allen das zu geben, was sie brauchen und was wir uns auch leisten können.» Voraussetzung dafür sei eine gründliche und umfassende Bestandesaufnahme. Dafür seien vor kurzem die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen worden. «Die Situation präsentiert

erkläre auch den Umstand, dass in Umfragen oft erstaunlich viele Männer und Frauen angäben, im Alter gerne ins Heim gehen zu wollen, obschon die Zustände in manchen Institutionen verbesserungsbedürftig seien. Es sei in ihren Augen halt einfach die einzige Art, betreut den Lebensabend verbringen zu können, wenn die eigenen Kräfte nicht mehr für ein selbständiges Leben ausreichen. Es gebe denn auch mancherorts noch Lokalpolitiker, die mit dem Versprechen, neue Heime zu bauen, in den Wahlkampf stiegen. Dabei sei das Ziel auf höherer Ebene ganz klar, die Leute mit Unterstüt-

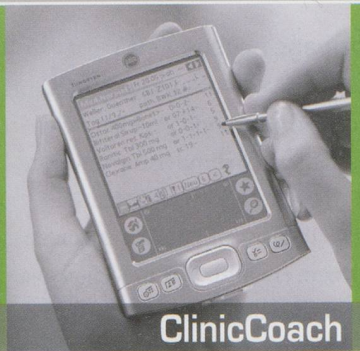
jüngeren, gut ausgebildeten Fachkräften mit einer etwas anderen Optik als jener ihrer Vorgänger besetzt.

Qualität und Autonomie

Von ihrem Besuch im Kanton Zürich zeigten sich die tschechischen Fachleute beeindruckt. Grosses Interesse bekundeten sie insbesondere an Qualitätsmanagement-Systemen; die Ausführungen von Elisabeth Bauer zum Qualitäts-Projekt von Curaviva Schweiz gaben denn auch Anstoss zu einer lebhaften Debatte über Möglichkeiten und Grenzen von verschiedenen

Die mobile Pflegedokumentation

- Für Heime und Spitex entwickelt
- Anpassbar an Ihre Pflegeprozesse für mehr Effizienz
- einfache Bedienung, pflegeorientiert, umfassend
- Pflegeplanung nach ATL, AEDL oder NANDA
- Workflow-Unterstützung: z. Bsp. Aufgabenverteilung nach Dienstplan
- Schnittstellen zu Stammdaten, BESA, RAI etc.
- Kompetente Schulung und Betreuung aus einer Hand

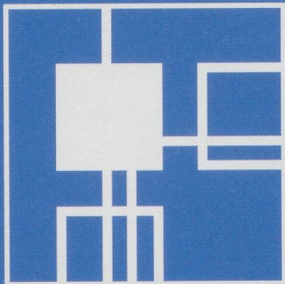


ClinicCoach

Widmen Sie die eingesparte Zeit wieder der Pflege!

Tel 044 360 44 24

www.cliniccoach.ch



Studienangebot in
Facility Management

**Bachelorstudiengang Facility Management
am Kompetenzzentrum für Life Sciences und Facility Management**
Bachelor of Science ZFH in Facility Management
www.come-to-hsw.ch

**Postgraduate Studies in Facility Management
der Hochschule Wädenswil, Standort Zürich Technopark**

- Master of Advanced Studies in Facility Management
- Diploma of Advanced Studies in Facility Management
- Certificate of Advanced Studies in Facility Management
- Weiterbildungskurse

www.hsw.ch/fm_weiterbildung

[H^SW]

HOCHSCHULE WÄDENSWIL
Mitglied der Zürcher Fachhochschule



IQP-Pflegedok 2000 **viele Ansprüche = ein System**

seit 1999 in über 200 Institutionen in der Schweiz
im Tessin sowie im europäischen Ausland

Information und Dokumentation durch

Telefon +41 (0)41 282 08 55

Fax +41 (0)41 282 08 56

www.ihr.ch / www.pflegedok.ch / e-mail info@ihr.ch

ihr - institut human resources - albert urban hug & partner – im hubel 10 - ch 6020 emmenbrücke



Ihre Partnerin für Zeitwirtschaft und Zutrittskontrolle

ZEIT  **AG**

Timeware of Switzerland
www.zeitag.ch



Methoden. Via Internet werden sich die tschechischen Expertinnen und Experten noch näher mit den Qualitätsinstrumenten von Curaviva Schweiz befassen können. Ihm sei aufgefallen, welch hohen Stellenwert in der Schweiz offenbar die Autonomie von Heimbewohnerinnen und -bewohnern geniesse, sagte Petr Hanus, Leiter der Abteilung Konzepte der sozialen Dienste im Arbeits- und Sozialministerium und Delegationsleiter, im Rahmen der Schlussbesprechung am Tag vor der Heimreise. Die Eigenständigkeit sei ein Wert, der auch im tschechischen Sozialsystem hoch gehalten werden soll. Er müsse nun aber erst einmal alle Informationen und Eindrücke verarbeiten, bevor er vertieftere Schlüsse ziehen könne, so Hanus. Bei Jiri Podlucky, Direktor eines Pflegeheims mit Vorbildfunktion in der Stadt Brno, hat der «Appisberg» einen sehr guten Eindruck hinterlassen: Die routinierte Fähigkeitsabklärung und das Konzept der Integration bewegten sich auf einem hohen Level, so seine Einschätzung. Für die weitergehende Diskussion sei es wichtig, dass sich die Involvierten Klarheit verschafften über die Terminologie, regte Beat Stähli an. Nur so sei gewährleistet, dass alle unter einem Begriff auch genau das Gleiche verstünden.

Für Stefan Sutter ist es zentral, dass sich die öffentliche Hand beziehungsweise die Kantone, die letztlich für die Betriebsbewilligung und die Qualitätskontrolle verantwortlich sind, an Minimalstandards halten und diese auch praktisch umsetzen. In einem föderalistischen System wie dem schweizerischen, mit 26 autonomen Kantonen, ist das nicht selbstverständlich. Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe des nationalen Dachverbandes Curaviva Schweiz, Richtlinien zur Qualität zu entwickeln und in der Praxis zu implementieren, so wie das im von Elisabeth Bauer beschriebenen Projekt «Qualität im Heim» heute vom

Keine «Einbahnstrasse»

Mit dem Ziel, einen Know-how-Transfer zwischen Verwaltungsfachleuten einzuleiten und Städte- und Gemeindeparterschaften aufzubauen, hat die Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich, welcher damals der heutige Bundesrat Moritz Leuenberger als Regierungsrat vorstand, 1991 eine Kooperation mit dem tschechischen Innenministerium und dem Arbeits- und Sozialministerium aufgenommen. Tschechien war damals noch Teil der Tschechoslowakei und völkerrechtlich kein eigenständiger Staat. Dass die Partner durch den Lauf der Geschichte in unterschiedliche Positionen geraten sind, stellt nach Einschätzung von Projektleiter Beat Stähli kein Problem dar: «Die Zusammenarbeit mit dem tschechischen Arbeits- und Sozialministerium, dem Innenministerium und neu dem Justiz-Ministerium hat sich sehr gut eingespielt.» Grundsätzlich prägen themenspezifische Seminare die Zusammenarbeit. Die drei bis vier Anlässe pro Jahr finden in der Regel zu gleichen Teilen in der Schweiz und in Tschechien statt. In der Anfangsphase dieser Zusammenarbeit haben sich die Partner in Tschechien sehr für den Aufbau der Gemeindestrukturen, die verschiedenen Verwaltungsaufgaben und ihre Finanzierung, Führungsinstrumente in der Verwaltung, das System der Sozialen Dienstleistungen, die Strukturen der Arbeitsämter, arbeitsrechtliche Grundlagen, Umweltthemen, das Kehrrechtswesen und das System der Finanzkontrollen interessiert. Später seien Themen wie die Arbeitslosenbetreuung oder der Katastrophenschutz hinzugekommen. Wichtig sei von Anfang an gewesen, dass der Erfahrungsaustausch nicht einseitig laufe, dass also nicht die Zürcher den veraltungstechnisch noch wenig erfahrenen Tschechen zeigten, wie die Dinge zu regeln seien. Tatsächlich hätten auch die Schweizer immer wieder von der Zusammenarbeit profitieren können – nicht zuletzt deshalb, weil es einen auch immer wieder zwingt, das eigene System zu überdenken, wenn man es einem Aussenstehenden vorstelle. «Die tschechischen Fachpersonen haben sich in den letzten Jahren während ihrer verschiedenen Reorganisationen und Neuausrichtungen ein sehr umfassendes und vertieftes Fachwissen erarbeitet, das den Zürcher Fachpersonen immer wieder interessante Impulse für ihre tägliche Arbeiten und Projekte gibt», führt Stähli aus.

Im 2007 werden noch Seminare zu den Themen Finanzkontrolle, interkommunale Zusammenarbeit und Justizvollzug stattfinden. Laut Stähli würde es die Delegation des tschechischen Arbeits- und Sozial-Ministeriums begrüßen, wenn die Fachgespräche über Strukturen und Betreuungskonzepte im Heimwesen im nächsten Jahr in Prag vertieft werden könnten. Dann liesen sich auch die neuesten Erkenntnisse zu Qualitätsstandards und Konzepten zur Integration von Behinderten in den Arbeitsprozess austauschen. *(bas)*

Verband umgesetzt wird. Diskutiert wird seit Jahren die Vergabe eines Qualitätslabels, das sich an der Einhaltung von ethischen und qualitativen Richtlinien orientiert. Diesem Anliegen entgegen stehen die hohen Zertifizierungskosten und der Aufwand, der für das Controlling erforderlich ist. Auch ist es für den Verband aus rechtlichen Gründen fast unmöglich, eine fehlbare Institution zu sanktionieren, solange diese im Besitz einer gültigen kanto-

nalen Betriebsbewilligung ist. Deshalb ist es heute sinnvoll, Qualitätsrichtlinien auf allen relevanten Ebenen der Institutionen und der öffentlichen Verwaltung zu propagieren. Sobald es zu Missbrauch kommt, ist der Verband bemüht, das direkte Gespräch mit den Beteiligten zu suchen und, sofern notwendig, die öffentlichen Stellen sowie die Medien auf einen allfälligen Handlungsbedarf hinzuweisen. ■